

# Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriot. Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

N 195.

Sonntag den 22. August.

1858.

## Die Verfolgung des Sieges bei Leipzig 1813. \*)

Wenn man über der Freude des Gelingens nur das Eine nicht vergaß: daß der Feind wohl überwunden, aber noch keineswegs vernichtet war! In der Macht der Sieger lag es jetzt, auch dies zu erreichen und allem künftigen Kriege vorerst ein Ziel zu setzen; nur mußten sie dann die Verfolgung so energisch führen, wie den vorangegangenen Kampf. Durch rastloses Drängen mußte dem geschlagenen Feinde jede Ruhe und Erholung unmöglich gemacht, und durch anhaltende Verfolgung die Reste des feindlichen Heeres völlig aufgelöst dem Corps Breda's, das den Weg zum Rhein verlegte, in die Arme getrieben werden. Dann hörte Napoleons Armee noch auf deutschem Boden auf zu existiren; es blieb ihm keine Zeit mehr, frisches Kriegsmaterial zu schaffen und die jungen Conscripten neu ins Feld zu führen, der Krieg fand sein Ende, wie zwei Jahre später mit dem Siege und der Verfolgung von Waterloo.

Die Anstalten freilich, die noch in den letzten Stunden vor dem Ausgang der Leipziger Schlachten getroffen wurden, ließen nicht viel Energie und Schnelligkeit erwarten; es waren nur unzulängliche Kräfte, die man auf die Rückzugsstraße des Gegners sandte; der richtige Gedanke, die Garden voranzuschicken, ward, kaum gefaßt, wieder aufgegeben, und Blüchers Anerbieten, mit einer großen Reitermasse den flüchtigen Gegner zu verfolgen, ward abgelehnt. Jetzt, nachdem der Sieg erfochten war, zeigten die Monarchen und Feldherren des Hauptquartiers keine größere Eile. Es mag sein, daß man mit Feierlichkeiten und Huldigungen sich zu viel befaßte oder daß, wie Müffling spottet, Ber-

nadotte den Souverainen noch seine wohlerhaltenen Schmeden in Parade vorführen und die Freude über den Sieg erst „verdaut“ werden mußte; indessen die eigentlichen Ursachen der bedächtigen Matigkeit, womit man den Sieg verfolgte, lagen doch tiefer. Es fehlte vor Allem an dem ernststen Willen, einen letzten vernichtenden Streich gegen Napoleon zu führen; Männer wie Stein, Blücher und Gneisenau hätten freilich am liebsten den kürzesten Weg gewählt, um des Gegners Macht vollends zu zerstören, allein im großen Hauptquartier der Fürsten und Diplomaten war man keineswegs derselben Meinung; es brauchte Zeit, bis dort so kühne Gedanken die Oberhand gewonnen hatten.

So ist es dem französischen Kaiser gelungen, noch mit leidlichen Opfern dem tödtlichen Schlage auszuweichen. Erschöpft zwar und zum großen Theil tief herabgestimmt, hatten seine Truppen den verworrenen Rückzug aus Leipzig angetreten und waren vorerst kaum in der Lage, sich den Durchmarsch zu erkämpfen. Als sie bei Kösen die Brücke schon von den Oesterreichern besetzt sahen (es standen dort anfangs nur fünf Compagnien von Giulay's Corps), verließen sie die große Straße, um über Freiburg auf schwierigen Seitenwegen und in angestrengten Märschen, die in der Regel vor Tagesanbruch begannen, Erfurt zu erreichen; den Verfolgern war damit der kürzeste Weg nach Erfurt geöffnet, die Verfolgten zogen in einem Bogen dorthin. Am Tage nach der Flucht aus Leipzig befand sich die Hauptmasse des französischen Heeres noch auf dem Wege von Weizenfels nach Freiburg, als die Spitze von York's Corps sich ihr näherte. York war kurz vor dem Ausgange der großen Schlacht nach Halle und Merseburg entsendet worden, mit dem Befehl, dem Feinde allen nur möglichen Abbruch zu thun, wobei es ihm überlassen blieb, „nach eigener Einsicht den Umständen gemäß zu operiren.“ Von der

\*) Aus Häusser's deutscher Geschichte IV. S. 523.



Richtung des feindlichen Rückzuges nur unvollkommen unterrichtet, hatte sich York nicht allzueilig aufgemacht und war, als er von dem feindlichen Marsch gegen Weisensfels vernahm, zunächst nur mit der Reiterei den Flüchtigen gefolgt. Die Avantgarde, die Graf Fenzel an der Stelle des verwundeten Kageler führte, hatte sich am Morgen des 21. eben in Marsch gesetzt, als bei Baumerode, \*) nicht weit vom Rossbacher Schlachtfeld, die Kunde einging, ein großer Transport von Gefangenen, von zwei polnischen Bataillonen escortirt, befände sich in der Nähe. Fenzel nahm das zweite preussische Husarenregiment und die sächsischen Chevauxlegers mit, warf mit den Husaren in einem raschen Choc die feindliche Bedeckung auseinander und befreite die ganze Schaar von Gefangenen, zweihundert Offiziere von den verschiedenen Armeen und viertausend Mann, meistens Oesterreicher. Der tapfere Oberst hat uns selbst erzählt, wie York erst ungeduldig war über sein Voraneilen, dann aber, als er von dem glücklichen Streiche hörte, die Müze abnahm und sagte: „Meine Herren, lassen Sie uns dem Grafen Fenzel ein Vivat bringen!“ Diese Aeußerung, fügt Fenzel bezeichnend hinzu, von diesem Manne geschien, war, ich kann es nicht leugnen, mir mehr werth, als wenn ich einen Orden bekommen hätte.

Indessen war das Gros des flüchtigen Heeres mit dem Kaiser selbst in der Nähe von Freiburg angelangt, nur Bertrands Corps stand noch an der Saale bei Raumburg. In der engen Bucht, die der Unstrutgrund bei Freiburg bildet, auf steilen aufgeweichten Wegen drängte sich in einem wilden Anäuel die Masse nach den Uebergängen hin. Die Kriegszucht, versichert Odeleben, hatte aufgehört; Jeder wollte sein Leben zuerst in Sicherheit bringen; es war ein verjüngtes Bild des Unsterns an der Beresina. Nur des Kaisers persönliche Gegenwart vermochte in das Chaos einige Ordnung zu bringen. Gleichwohl war kein Zweifel, wenn Yorks Corps hier am Morgen eintraf, so ließ das Verderben sich nicht abwenden. Allein es war nur die Vorhut, im Ganzen kaum acht Bataillone und sechs-zehn Schwadronen, die am Mittag erschienen. Wohl machten sie dem flüchtigen und bedrängten Feinde noch zu schaffen, aber sie vermochten den fast vollendeten Uebergang nicht mehr zu hindern. Etwa tausend Gefangene und ebenso viele Ueberläufer von den deutschen Truppen fielen in die Hände der Verfolger; achtzehn Geschütze blieben aus Mangel an

\*) Es wird Baumerstoda sein.

Bespannung zurück. Wie Napoleon hier glücklich entkommen war, so hatte auch Bertrands Corps schon vor ihm, fast unter Giulay's Augen, bei Raumburg die Saale passirt und den Weg nach Erfurt gewonnen; damit war vorerst die allerdringendste Gefahr abgewendet.

Diese ersten Tage der Flucht boten den traurigsten Anblick. Die Truppen waren erschöpft und ausgehungert, die Stimmung finster und zum Theil schon gegen den Urheber alles dieses Glends gewendet; unter den Rheinbündischen griff mit jedem Tage die Desertion mehr um sich. Napoleon selbst, dessen stolze und unbewegte Haltung bis dahin unverändert geblieben, war tief erschüttert; aus seinen Mienen sprach tiefe Niedergeschlagenheit. Stumm und nachdenkend durchschritt er zu Fuße die Ebene von Lützen, auf welcher der denkwürdige Krieg dieses Jahres begonnen und wo ihm das Siegesglück noch einmal gelächelt hatte; welche eine Geschichte lag zwischen jenem Kampfe vom 2. Mai und diesem Rückzuge! „Gerade wie im Jahre 1812,“ hörte man in seiner nächsten Umgebung flüstern; „so ist er aus Rußland hinausgegangen!“

Wenn selbst York zu spät an der Unstrut eintraf, so läßt sich denken, wie wenig die große Masse der verbündeten Streitkräfte sich mit der Verfolgung beeilte. Das böhmische Heer stand noch am Tage vor dem Freiburger Gefecht rechts von der Elster und Pleiße; Bennigsen erhielt einige Tage später Befehl zum Rückmarsch nach der Elbe, und Bernadotte, in seinen Gedanken jetzt mehr als je mit nordwestlichen Entwürfen beschäftigt, beeilte sich natürlich am wenigsten, zur Vernichtung der Franzosen mitzuwirken. Blücher, den man vorher ohne Grund zurückgehalten, eilte zwar noch am 19. nach Schkeuditz; bis er aber Weisensfels erreichte, begann der Feind schon die Unstrut zu passiren. Wohl war jetzt das Hauptquartier geneigt, auf den früher verworfenen Vorschlag einzugehen, daß man durch eine große Reitermasse den Feind rastlos bedrängen solle; aber die kostbarsten Augenblicke waren schon verloren. Bis Blücher über die Unstrut kam, deren Uebergänge der Feind sämmtlich zerstört hatte, war Napoleon bereits in Erfurt und konnte seiner Mannschaft ein Paar Stunden nothwendiger Erholung gönnen. Nur weil die Verfolgung nicht energischer war, hatte das rastlose Bemühen der französischen Führer, die Truppen wieder zu sammeln und zu ordnen, einigen Erfolg; nicht die Garden allein zeigten noch militärische Haltung. Aber wie Viele blieben doch erschöpft zurück und welche jammervollen

Unblick bot die flüchtige Armee im Ganzen! Es konnte nichts Unangenehmeres und Widrigeres geben, sagt Müßling, als der französischen Armee auf dem Fuße folgen. Längs der ganzen Straße lagen Leichen oder im Sterben begriffene Menschen; die Gefangenen, die man einbrachte, trugen den Tod auf den Gesichtern, kurz man konnte nicht ohne Ekel daran denken, daß man auf derselben Stelle, vielleicht auf demselben Stroh schlafen sollte, wie diese Nervenfieber-Armee, welche noch überdies auf der Straße, die sie zog, die Einwohner angesteckt und Alles, was an Lebensmitteln vorhanden war, ausgezehrt hatte.

Der unermüdlche „Marschall Vorwärts“ war trotz der Verspätung, die nicht er verschuldet, auch diesmal am nächsten am Feinde. Die Truppen waren freilich durch Ermüdung, Hunger und schlechte Wege hart mitgenommen worden. Aber bei Eise-nach erreichte man noch die Nachhut, brachte ihr beträchtlichen Verlust bei und ließ nun nicht ab, kräftig nachzudrängen. In der Regel befand sich Blücher Nachmittags in demselben Zimmer, das Napoleon am Morgen verlassen hatte. Da kam ihm plötzlich der Befehl zu, über Gießen und Weß-lar zu marschiren, um dort dem Feinde den Weg zu sperren. Auf die vage Voraussetzung hin, daß Napoleon statt gegen Hanau und Frankfurt sich nach der Wetterau hin wenden werde, mußte Blücher den Feind, an dessen Fersen er bereits hing, loslassen; bis er nach Gießen kam, waren die Franzosen über dem Rhein.

Jetzt fiel die Verfolgung der großen böhmischen Armee zu; sie stand freilich noch zurück und von ihrem Obercommando ließ sich nach allen bisherigen Erfahrungen nicht erwarten, daß es das äußerste Maaß von Kraft und Schnelligkeit aufbieten werde. Vielmehr ließ jetzt das unmittelbare Drängen in den Fußstapfen des fliehenden Heeres vollends nach; als Napoleon bei Hanau auf Brede stieß, stand das große Heer noch bei Schmalkalden.

Betrachtet man dies Alles, Bennigsens Rück-marsch nach der Elbe, Bernadotte's Abzug nach Hannover, Blüchers Entsendung nach der Wetterau, die Langsamkeit Schwarzenbergs und die behagliche Raft, die das große Hauptquartier in Weimar hielt, vergleicht man damit die diplomatischen Vorgänge der nächsten Tage, so kann man sich der Vermuthung kaum entschlagen, daß es im Plane gelegen hat, dem Gegner eine goldene Brücke zu bauen

und ihm die Mittel zu einem erträglichen Frieden übrig zu lassen. Von Kaiser Franz und Metternich darf dies wohl als ausgemacht gelten, der König von Preußen, seiner Natur nach zu kühnen Dingen nicht angelegt, hatte sich nach seiner Hauptstadt begeben, und der russische Kaiser war wenigstens noch nicht für die Idee gewonnen, den Krieg nur mit Napoleons Entthronung zu beenden. Mehr als die Vernichtung des Gegners beschäftigte ihn jetzt die kleine Eitelkeit, den Oesterreichern und ihrem Kaiser nicht die Ehre des früheren Einzuges in Frankfurt zu überlassen; darüber wurde eifrig berathen, davon zum Theil die Anordnungen des Marsches abhängig gemacht. „Ist der Kaiser Franz da,“ äußerte er gegen Wolzogen, „so habe ich nichts dagegen, wenn wir zusammen einziehen; voraus soll er aber nicht!“ Ähnliche Sorgen beschäftigten Schwarzenberg; er hielt die russischen und preussischen Truppen des großen Heeres sorgfältig zurück oder schob sie seitwärts auf Gebirgswege, damit die große Straße nach Frankfurt für die Oesterreicher frei bliebe. Zuletzt entstand ein förmliches Wettrennen; nachdem man lange unverantwortlich gezögert, ließ der Czar die Garden in drei Tagen über funfzehn Meilen machen, um zuerst in Frankfurt zu sein.

Mit nur mäßigen Mitteln hat Gneisenau im Juni 1815 die bei Waterloo geschlagene Armee vollend aufgelöst und dem Kriege ein Ende gemacht. Es ist nicht zu zweifeln, daß Ähnliches auch diesmal möglich war, wenn man die kühnen und rastlosen Führer des schlesischen Heeres hätte gewähren lassen. Allein es bedurfte noch mancher eindringlichen Lehre und manches schweren Kampfes, bis die leitende Politik sich zu dem Gedanken emporschwang, daß nur die Vernichtung der Napoleonischen Macht der Welt den Frieden wiedergeben könne. Vorerst hatte sie den großen Zweck des Krieges über erbärmlichen Rücksichten dynastischer Eitelkeit aus dem Auge verloren. Der Czar kam wirklich zuerst nach Frankfurt, aber noch früher war Napoleon glücklich über den Rhein gelangt.

## Musikalisches.

Da man in der jetzigen Zeit die Heroen der Musik Beethoven, Clementi, Mozart, Haydn immer mehr schätzen und verehren lernt, muß Alles, was die weitere Verbreitung der Werke dieser großen Meister fördern kann, mit Freuden begrüßt werden. Wir nehmen deshalb gern Gelegenheit, die Musikfreunde unseres Leserkreises auf folgendes, eben im Erscheinen begriffene Unternehmen aufmerksam zu machen:

**Hallberger's Prachtausgabe der Clavierwerke Beethoven, Clementi, Haydn, Mozart** in ihren Werken für das Pianoforte allein. Neu herausgegeben mit Bezeichnung des Zeitmaßes und Fingersatzes von **J. Moscheles**. Vollständig in 400 Notenbogen elegantester Ausstattung in halbmonatlichen Lieferungen im Subscriptionspreis zu nur **1 Sgr.** oder **3 1/2 fr.** für den Musikbogen. (Einzelne Piecen nur 1/4 Sgr. oder 1 fr. pro Bogen theurer.) Stuttgart, Eduard Hallberger.

Diese neue Ausgabe ist nicht nur eine Zierde für jeden Salon, sondern sie macht es nun auch den unbemittelten Clavierpielern möglich, sich die Werke der unsterblichen Tonmeister in einer derselben würdigen, in einer Prachtausgabe im wahren Sinne des Wortes zu verschaffen. Durch brillante Ausstattung, sehr schönen Notenstich (keine lithographirten oder Typen-Noten, sondern Kupferstich), Correctheit und unbegreifliche Billigkeit nimmt sie den ersten Rang unter sämtlichen Ausgaben ein, und kann daher mit Recht allen Freunden gediegener Musik, besonders den Herren Clavierlehrern, bestens empfohlen werden. Die Vortrags- und Applikaturbezeichnungen von dem berühmten Moscheles sind namentlich in didaktischer Hinsicht sehr schätzbar.

Bei dieser Gelegenheit verweisen wir auch noch auf nachstehende Unternehmungen derselben Verlags- handlung:

**Das Pianoforte.** Ausgewählte Sammlung älterer und neuerer Original-Compositionen unter Redaktion von Dr. Franz Liszt. Jährlich **12 Hefte** à **7 1/2 Sgr.** oder **24 fr.** Stuttgart, Eduard Hallberger.

In sehr geschmackvoller Ausstattung wird durch vorliegendes Sammelwerk, welches wohl das beste aller derartigen Erscheinungen genannt werden darf (für die Hälfte des gewöhnlichen Notenpreises), dem vorgeschrittenen Clavierspieler eine ansehnliche Anzahl guter Piecen von verschiedenster Gattung und Richtung geboten. Der Name des genialen Liszt, welcher die Redaktion leitet, bürgt für die zweckmäßigste Auswahl.

**Neue Jugend-Bibliothek** für das Pianoforte in einer systematischen Reihe leicht ausführbarer, faßlicher und für jede kindliche Alters- und Entwicklungsstufe eigens berechneter Tonstücke von **S. Lebert** und **L. Stark**. (**1., 2. und 3. Heft** à **10 Sgr.** oder **36 fr.**) Stuttgart, Eduard Hallberger.

Auch diese Unternehmung verdient unsere Befürwortung, denn die Herausgeber gehen von dem richtigen Grundsatz aus, daß zur Entwicklung des Sinnes für Melodie und des Gefühls für Rhythmus das Volkslied und der Volkstanz, als die wahrste und unmittelbarste Musik, ein entschiedenes Mittel ist. Die in diesen drei Heften verarbeiteten Weisen sind sehr ansprechend und bildend; auch ist zu erwarten, daß die im Laufe dieses Jahres noch ferner erscheinenden drei Hefte gleichmäßig gediegen sein werden.

---

## Chronik der Stadt Halle.

---

### Polytechnische Gesellschaft.

Nächsten Dienstag den 24. August Abends 8 Uhr **ordentliche Sitzung** in dem zwei Treppen hoch gelegenen Saale des Kühlenbrunnens. Von 7—8 Uhr liegen Zeitschriften zc. aus.

**Der Vorstand.**

---